Praxen der Erinnerung an rechte Gewalt

In der Eberhard Karls Universität Tübingen fand Mitte Oktober der international besuchte Workshop ›Doing Memory and Right-Wing Violence in Mediated Public Spheres‹ statt. In dem einleitenden Beitrag skizzierten Prof. Dr. Tanja Thomas (*Institut für Medienwissenschaft, Uni Tübingen*) und Prof. Dr. Fabian Virchow (*FORENA, Hochschule Düsseldorf*) zunächst die Notwendigkeit von Erinnerungsarbeit an die Opfer und Betroffenen rechter Gewalt als einen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung, aber auch zur Veränderung der Erzählung, die die deutsche Gesellschaft von sich selbst als post-nazistische Gesellschaft hat. Dabei wurde betont, dass die Praxen des Erinnerns kaum ohne Konflikte denkbar sind, da in ihnen auch politische Interessen und spezifische Erfahrungen sichtbar werden, die von je unterschiedlichen Machtpositionen aus formuliert werden.

Dr. Dagmar Brunow (*Linnéuniversitet Växjö, Schweden*) verwies in ihrem Auftaktbeitrag unter anderem darauf, dass die Kolonialgeschichte Deutschlands weitgehend vergessen und ausgeblendet sei; die Vortragende brachte zudem eine Periodisierung der Erinnerungsforschung (Memory Studies) ein, die ›Erinnern‹ als soziale Praxis transnational, multidirektional und dynamisch begreift, also als einen Prozess, in dem ständig neu ausgehandelt wird, was auf welche Weise von wem mit welcher Reichweite erinnert wird/werden kann.

Dr. Courtney Cole (*Ohio University*) stellte ihre Forschung zum Gerichtssaal 600 vor, in dem in Nürnberg nach der Befreiung vom Faschismus gegen Teile der Spitze des NS-Regimes verhandelt worden war. Während im dortigen Museum die Entwicklung von diesem Internationalen Militärtribunal zum Internationalen Strafgerichtshof als historischer Fortschritt erzählt wird, gäbe es keinerlei Bezugnahmen auf rechte Gewalt in den jeweiligen Nachkriegsgesellschaften. Die Historikerin Oonagh Hayes (*Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Uni Tübingen*) nahm in ihrem Beitrag Bezug auf die kontroverse und unterbrochene Erinnerung an die auf einem Gräberfeld in Tübingen bestatteten Toten, informierte aber auch an eine bisher wenig wahrgenommene Praxis des Erinnerns an Kiomars Javadi, der am 19. August 1987 in Tübingen getötet worden war. Das erste Panel wurde von Prof. Dr. Gabriele Fischer (*Hochschule Esslingen*) abgeschlossen, die sich mit der Erinnerungspraxis an die von der terroristischen Gruppe NSU Ermordeten unter anerkennungstheoretischer Perspektive befasste und dazu die Konzepte der Betrauerbarkeit und Anerkennbarkeit von Judith Butler aufrief.

Dr. Maja Figge (*Universität der Künste, Berlin*) und Dr. Anja Michaelsen (*Institut für Medienwissenschaft, Ruhr-Uni Bochum*) schlugen vor, die Erfahrungen mit rechter Gewalt in einen umfassenderen Rahmen der Entwicklung post-migrantischer Gesellschaften zu stellen und über den Begriff des ›haunting‹ zu fassen; den Erkenntnisgewinn stellten sie am Film ›Empfänger unbekannt‹ aus den frühen 1980er Jahren vor.

Dr. Julia Stegmann (Berlin) stellte Ergebnisse ihrer Dissertation vor, in der sie sich mit Spiel- und Dokumentarfilmen befasste, in den Rassismus und rechte Gewalt behandelt werden. Darin – so ein Ergebnis – fänden die Erfahrungen und Überlebensstrategien der Opfer und Betroffenen kaum Platz. Die Doktorandin Anna Brod (*Pädagogische Hochschule Freiburg*) diskutierte am Beispiel des Films ›Der Kuaför aus der Keupstraße‹ intermediale Bezüge, etwa durch Szenen, die auf Filme zu den NS-Verbrechen oder gegenwärtige Erinnerungspraxen verweisen.

Das abschließende Panel wurde von Prof. Dr. Matthias N. Lorenz (*Institut für Germanistik, Universität Bern*) eingeleitet, der seine umfangreiche Suche nach Spuren der literarischen Bearbeitung von rechter Gewalt in der deutschen Gegenwartsliteratur vorstellte; *Dr. Barbara Manthe* (Köln) verdeutlichte an dem 1980 am jüdischen Verleger Shlomo Lewin und dessen Lebensgefährtin Frieda Poeschke begangenen Mord, wie auch in diesem Fall zunächst lange im Umfeld der Opfer nach möglichen Tätern gesucht wurde, die Erinnerung umstritten ist und der Charakter der Tat als rechter Mord entpolitisiert wurde. Schließlich gab Dr. Tino Heim (*Georg-August-Universität Göttingen*) einen Überblick über den Umgang mit rechter Gewalt in Sachsen, wobei er Spezifika einer regionalen politischen Kultur und Erinnerungspraxis herausarbeitete.

Die Veranstaltung wurde als Starterprojekt im Rahmen des Zukunftsprojektes der Universität Tübingen aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft ZUK 63 gefördert.

Impressum

Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus / Neonazismus der Hochschule Düsseldorf

Adresse
Hochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Münsterstraße 156
40476 Düsseldorf

Kontakt
Fon: 0211/4351-3375
Fax: 0211/81-11490
forena@hs-duesseldorf.de
www.forena.de

V.i.S.d.P.
Prof. Dr. Fabian Virchow

Layout
Sarah Schmidt

HSD
Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences

FORENA
FORSCHUNGSSCHWERPUNKT
RECHTSEXTREMISMUS/NEONAZISMUS
HOCHSCHULE DÜSSELDORF